

Liebe Leserin, lieber Leser!

Direkt neben der Katholisch-Theologischen Hochschule in Linz steht die Synagoge. Fotos der brennenden Synagoge wurden in den frühen Morgenstunden des 10. November 1938 aus einem Fenster des ebenfalls benachbarten Priesterseminars gemacht. Zwei lapidare Beobachtungen, die aber bereits mitten in die Thematik und das Anliegen des vorliegenden Heftes einführen.

Verantwortlich und angemessen können wir Christen nicht von Gott und seiner Offenbarung reden, wenn wir nicht auf die Glaubenserfahrung Israels schauen. Denn dieses Volk hat er sich zuerst erwählt, und Gottes Bundestreue – so haben wir gerade in den vergangenen Jahren wieder neu gelernt – ist nicht teilbar. Sie erweist sich nicht nur in Gottes Treue zu seiner Kirche, sondern grundlegend zuvor in seiner Treue zu seinem Volk Israel bis auf den heutigen Tag.

Verantwortlich und angemessen können wir aber auch nicht christliche Theologie am Ende des 20. Jahrhunderts treiben, wenn wir nicht das geschichtliche Erbe annehmen, das zu unseren Traditionen gehört und auch zur gemeinsamen Geschichte von Christen und Juden. Der Versuch, in der Zeit des Nationalsozialismus die Juden planmäßig auszurotten, ist nicht nur eine fundamentale Anfrage an die Geschichtsmächtigkeit Gottes, sondern

auch eine fundamentale Anfrage an die Geschichtsmächtigkeit des Christentums und einer christlichen Humanität.

So gefährlich es ist, wenn die Erinnerung an die schuldbeladene Geschichte instrumentalisiert wird, so wenig reicht es, wenn emphatisch Abscheu und Trauer beschworen werden. Mit Respekt ist zu fragen, was uns mit unseren älteren Brüdern und Schwestern verbindet. Mit Nüchternheit haben wir wahrzunehmen, was in Geschichte und Gegenwart das Verhältnis belastet. Mit Leidenschaft dürfen wir im Gespräch mit ihnen um die Wahrheit ringen. Mit Sorgfalt ist zu überlegen, wie wir heute reden und reden müssen, damit das Judentum von uns in seinem Selbstverständnis ernst genommen wird. Dies alles gebietet aber nicht nur der Achtung voneinander, sondern ist uns aufgegeben, wenn wir unsere christliche Identität nicht verfehlen wollen. Beiträge und Hilfestellungen zu dieser ständig notwendigen Auseinandersetzung und Vergewisserung will das vorliegende Heft zur Verfügung stellen.

Daß auch in diesem Jahr unsere Zeitschrift für Sie wieder informativ und anregend ist und in den verschiedenen Bereichen Ihrer Arbeit fruchtbar werden kann, wünscht sich und Ihnen

*Ihre Redaktion.*